

Wandern als Thema eines Forschungspraktikums

Eine frühe wandertouristische Gästebefragung

Rainer Brämer nach Heinrich Busch u.a. 1992

Wandern als
Natur- und
Selbsterfahrung

Studien zum
sanften Natursport

wanderforschung.de 4/2012
Forschungspraktikum 92

Zu den Pionieren der wandertouristischen Forschung gehören die studentischen Teilnehmer eines Forschungspraktikums zum Thema Wandern im Rahmen des Studiums der Angewandten Geographie an der Universität Trier. Unter der Leitung von Heinrich Busch interviewten sie 1991 475 Wanderer in der Eifel, im Hunsrück und im Müllerthal anhand eines standardisierten, angesichts der dortigen Gästepopulation auch ins Niederländische übersetzten Fragebogens. Mit Ihren Ergebnissen nahmen sie eine Reihe grundlegender Befunde späterer Erhebungen vorweg. Einige Beispiele:

Unterscheidung von Wandern und Spazieren

Mit der Kombination von Frage 6 („Wie lange wird Ihre Wanderung/Spaziergang heute etwa dauern?“) mit Frage 17 („Würden Sie das, was Sie heute hier tun, als Wanderung oder als Spaziergang bezeichnen?“) wird versucht, eine quantitative Grenze zwischen den beiden Begriffen zu ziehen. Das gelingt nur begrenzt. Von denjenigen, die Ihre Fußtour als Spaziergang bezeichnen, sind 71% 1-2h, weitere 20% 3h unterwegs. Die selbstklassifizierten Wanderer haben dagegen zu 22% 1-2h und zu jeweils rund 20% 3, 4 oder 5 h vor sich. Man könnte daraus vorsichtig schließen, dass eine (sehr fließende) Grenze zwischen 2 und 3 h zu lokalisieren wäre. Das deckt sich mit einem ähnlichen Befund der Profilstudien Wandern 2000, nicht aber mit der bei 1h angesiedelten Grenzdefinition des Wanderns durch den Deutschen Wanderverband von 2010.

Natur besonders, Möblierung weniger wichtig

Was die Ansprüche an eine Wanderung betrifft, so sind den Befragten wichtig (davon sehr wichtig):

- unberührte Natur 97% (55%), Ruhe 95% (44%), gutes Wetter 77% (39%), Sehenswürdigkeiten 53% (12%)
- markierte Wanderwege 80% (33%)
- Bänke 41% (14%), Schutzhütten 31% (4%), Wassertretbecken 16% (4%), Grillhütten 8% (3%)

Die gängige Vorzeigerausstattung einer Wanderdestination ist den Betroffenen also weniger bis gar nicht wichtig. Allein für Baden-Württemberg waren den studentischen Recherchen zufolge von 1963 bis 1978 2.500 Schutzhütten er- bzw. ausgebaut worden. Im Altersvergleich zeigten sich die Jüngeren besonders wenig an Schutzhütten, Bänken und markierten Wanderwegen interessiert, legten dafür aber besonders viel Wert auf schönes Wetter.

Hilfreiche Orientierungshilfen aus Wanderersicht

- Wegemarkierungen 58%, Wanderkarte 34%, Wandertafel 21%
- 22% kennen sich vor Ort aus, Begleiter/in kennt sich aus 10%
- Wanderführer Buch 6%, Wanderführer Person 2%
- Andere gefragt 5%

Nicht auf die oft genug von Gastgeberseite herausgestrichenen geführten Wanderungen, sondern auf eine solide Hilfe zur Selbsthilfe durch ein gefächertes Wanderleitsystem legen Wanderer Wert. Urlauber richten sich begreiflicherweise in besonderem Maße nach Markierungen (68%) und Wanderkarten (53%). Man ist lieber auf eigene Faust unterwegs. Im Vorhinein haben sie sich zu mehr als einem Drittel mit Hilfe von Bekannten über ein fremdes Gebiet informiert.

Große Wanderwege bringen wenig

Jede Wanderdestination rühmt sich damit und bietet Pauschalen für mehrtägige Wanderungen an. Aber nur 4% machten zum Zeitpunkt der Befragung eine solche Tour.

Auslaufmodell Wanderkluft

Die Ausstattung mit Wanderutensilien wurde nicht erfragt, sondern als Beobachtung notiert:

- feste Schuhe 67% Wanderschuhe 20%, Rucksack 32%,
- Knickerbocker 16%, Wanderstock 10%, Hut 11%,

Faktisches Identitätsmerkmal der Wanderer ist also der feste Schuh, noch nicht einmal der Wanderschuh. Das überkommene Wanderklischee wird dagegen nur noch marginal bedient, schon Ende der 90er Jahre sind Stock, Hut und halblange Hosen out. Vor diesem Hintergrund ist es umso erstaunlicher, dass der Wanderstock im folgenden Jahrzehnt auf Betreiben von Skistockherstellern eine Wiederauferstehung in Form einer vermeintlich sportlicheren bzw. gelenkschonenden „nordischen“ Variante erlebt.

Unsichere Wanderquote

Um sich über den Umfang der Wanderbewegung zu orientieren, griffen die Praktikanten auf einen Vergleich der Befunde großer Marktforschungsinstitute wie Emnid oder Infas aus dem Jahre 1977 zurück. „Als Synopse ergab sich, dass die Mehrheit von ca. 60% der Bevölkerung über 14 Jahre wenigstens ab und zu wandert“ – bei einer Fehlertoleranz von +/- 20%. Was das Wandern im Urlaub angeht, so wiesen die Zahlen der jährlichen Reiseanalyse ein Verminderung der der Aktivquoten zwischen 1980 und 1990 von Ende 50% auf Ende 40% aus.

Selbstkritik

Im Gegensatz zu professionellen Instituten können und müssen sich angehende Akademiker mit den Schwächen ihrer Erhebung auseinandersetzen. Die folgende Einsicht würde auch heutigen Wanderstudien gut anstehen: „Es stellt sich bei der Auswertung der Befragung/Zählung also die Problematik, ob wir Wanderer (als Personen) oder Wanderungen (als Tätigkeit) erfasst hatten. Es besteht die Gefahr, dass diejenigen, die häufiger im Gebiet wanderten, bei der Befragung/Zählung überrepräsentiert waren.“ Welche tatsächliche Problematik sich hinter dieser richtigen Einsicht verbirgt, kann man hier nachlesen:

<http://www.wanderforschung.de/WF/wanderstudien/profilstudien-wandern-kurz.html>